

Ev. Marinepfarrer
beim Flottenkommando
B.-Nr. _____

Sowjetkultur droht!

Bearbeitet von B. Schmitt.

Sowjetkultur droht!

Wenn man in unseren Tagen von kulturellen Dingen sprechen hört, so taucht immer wieder das Wort vom Kulturbolschewismus auf, der die christliche Kultur bedroht. Aber dieses Wort wird vielfach ganz falsch angewendet. Bei uns versteht man unter Kulturbolschewismus gewöhnlich die leichten, grundsatzlosen Lebensformen, die sich im Bürgertum fast aller Staaten der Welt mehr oder weniger breit gemacht haben. Dieser bürgerliche Kulturbolschewismus erinnert aber nur äußerlich in vieler Beziehung an das, was man in der Sowjetunion unter „Kultur“ versteht. Darum unterscheiden wir in diesem Vortrag sehr genau zwischen dem überall sich geltend machenden liberalen, leichten und grundsatzlosen Kulturbolschewismus und der Sowjetkultur, die alles andere ist als grundsatzlos, die von einer klaren Weltanschauung ausgehend, der christlichen Kultur bittersten Kampf angefaßt hat.

1. Bild.

Was hat dieser **Vortrag vor jungen Kalmückenmüttern** über die richtige Pflege der Kinder, mit Sowjetkultur zu tun? Ist nicht die hier gebotene hygienische Aufklärung von Weltanschauung ganz unabhängig, und dient einfach der Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts? Wir werden diese Frage nicht mehr stellen, wenn wir wissen, daß dieser Vortrag in einem sogenannten „toten Wanderzelt“ gehalten wird und daß am Ende des Vortrags den jungen Müttern gezeigt wird, wie diese Hygiene ein Werk der Sowjetregierung ist, daß die Kinder, denen durch diesen Unterricht geholfen werden soll, vor allem zu Dienern der kommunistischen Lehre erzogen werden müssen, daß das Leben mit dem Tode aufhört und nur den einen Zweck hat, es sich hier auf der Welt schön zu machen und daß dieses künftige Paradies nur durch den Sowjetstaat erreichbar ist.

2. Bild.

Beim Weggehen wird den Frauen eine Broschüre in die Hand gedrückt. Am Abend **beim Schein der Petroleumlampe** finden wir sie dann über die Broschüre niedergebeugt, um zu lesen, was es denn mit dieser Sowjetmacht ist, die so große Versprechungen gemacht hat. Deutlich ist auf der Überschrift zu lesen „Schto takoje sowjetskaja wlastij“ (Was bedeutet die Sowjetmacht?)

3. Bild.

Da werden ihr die glaubensfeindlichen Grundsätze nochmals mit aller Schärfe vorgetragen. Kopfschüttelnd liest sie in dem **aufgeschlagenen Heft**: „Wir müssen verstehen, daß ohne solide philosophische Erklärung die natürlichen Wissenschaften und die materialistische Lehre den Kampf gegen den Ansturm der bourgeoisen Ideen und gegen die Wiedererrichtung der bürgerlichen Weltanschauung nicht aushalten können“. Was bedeuten diese Fremdworte, diese schwer verständlichen neuen Begriffe? Was versteht davon die Frau aus dem Kalmückendorf, was die Arbeiterfrau aus Moskau? Aber die Sowjetmacht weiß sich zu helfen. Sie läßt die Arbeiterfrau zu einer großen Führung an einem der nächsten Tage im zoologischen Garten ein. Dort soll ihr alles Unverständliche klar werden. Dort soll ihr unwiderleglich bewiesen werden, daß alles, was sie bisher von Gott und Schöpfung geglaubt hat, Lug

und Trug ist, dort soll sie über die Entstehung der Welt und des Menschen die einzig wahre Aufklärung erhalten.

4. Bild.

Der nächste Sonntag findet die einfache Arbeiterin inmitten einer großen Schar von Männern und Frauen aller Berufe und jeglicher Herkunft im zoologischen Garten. Zuerst ein Vortrag über die Dinge die man nicht darstellen kann. Kühn und frech wird behauptet, es werde die Zeit kommen, da man das Leben werde künstlich schaffen können, wie man heute Maschinen produziert. Da wird behauptet, daß es einmal einen Augenblick gegeben habe, wo wirklich aus dem toten Stoff Leben wurde. Daß aber die größten Gelehrten unserer Zeit, deren einer auf unserem Bild sichtbar ist, das genaue Gegenteil verkünden, das wird der Menge verschwiegen. Unser Bild zeigt **Professor Carl Correns**, den Direktor des Kaiser Wilhelm-Institutes in Berlin. Er hat es erst im vergangenen Jahre wieder erneut bestätigt, „Das Leben ist mehr, als eine zufällige Zusammensetzung von Eiweißmolekülen.“ Aber freilich — wir werden es noch klar nachweisen — den Sowjetmachthabern ist es nicht um die Wahrheit zu tun, sondern nur darum, auf alle erdenkliche Weise den Massen einzutrichtern: Es gibt nur eine Wahrheit: Die Materie. Gott und Seele gibt es nicht.

5. Bild.

Da diese Redensarten nun selbstredend nicht genügen, einen verständigen Menschen zu überzeugen, geht die Führung weiter. Da wird etwa eine **Büste** des sogenannten **Neandertalmenschen** gezeigt, wie er nach einem vor etwa 75 Jahren aufgefundenen Schädel, zusammengestellt worden ist. Aber da die neuesten Untersuchungen und Funde — besonders in China im Jahre 1931 — beweisen, daß auch der Mensch dieser Zeit bereits Werkzeuge hatte, dachte und fühlte wie ein vernünftiges Wesen, so ist man dazu übergegangen, in dem zoologischen Garten die angebliche Entwicklung von Tier zu Mensch an den darin befindlichen Tieren zu demonstrieren.

6. Bild.

Dieser Versuch ist sehr schwierig und wenig überzeugend. Erst wenn der Führer zum Affenkäfig kommt, dann leuchten seine Augen. Jetzt glaubt er, etwas gefunden zu haben, was auch den mißtrauischen Arbeiter überzeugen muß. Er weist auf gewisse äußerliche Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Orang-Utan und Schimpanse hin und führt schließlich die Besucher in ein angebautes kleines Kino, wo ihnen der „Affensilm von Suchum“ vorgeführt wird. Der **Schimpanse** sitzt in einem kleinen mit einem **Holzverschlag** umgebenen Raum und über ihm hängen ein paar Kirschchen, die er mit ausgestreckten Händen nicht greifen kann. Aber neben ihm befinden sich zwei Bambusrohre, die man ineinander stecken kann. Was macht also der schlaue Affe? Er macht, was jeder Mensch tun würde, wie unser Bild zeigt. Er steckt einfach die beiden Rohre ineinander und

7. Bild

klettert am Rohr hinauf und **holt** sich seine **Kirschchen herunter**. Mit solchen törichten Dressurakten, wie sie jeder Zirkus weit besser liefern kann, sucht man die Gehirne des Volkes zu benebeln. Merkwürdig

ist nur, daß dieser schlaue Affe — denn wäre es nicht Dressur, dann wäre es ein Zeichen von hoher Intelligenz — noch nicht auf den Gedanken gekommen ist, sich auf demselben Wege die Freiheit zu verschaffen, über den niedrigen Holzzaun zu klettern. Kurz, mit solchen erbärmlichen Mitteln sucht man dem Volke klar zu machen, der Affe hat Verstand und Vernunft wie du selbst. Der Affe ist also eigentlich ein Mensch.

8. Bild.

So ungefähr oder ähnlich — fährt dann der Redner fort — sah unser alter Urahne aus, wie er sich allmählich **aus dem Affen entwickelt** hat. Das wird nicht nur von der körperlichen Entwicklung behauptet, was bis heute und nach den neuesten Funden noch genau so unbewiesen ist wie früher, sondern es wird auch von der Seele behauptet, um nur das Bibelwort Lügen zu strafen: „Und Gott hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein.“

9. Bild.

Man schweigt darüber, daß namhafte Gelehrte, wie **Professor Max Dessoir**, (rechts oben) ein bekannter Forscher auf dem Gebiete der Seelenkunde, es erst im vergangenen Jahre scharf abgelehnt hat, eine Verstandestätigkeit ohne Seele anzunehmen. Er verglich die Seele mit einem Klavierpieler und das Gehirn mit einem Klavierinstrument. Die einzige Entwicklung, die er für möglich hält, ist die, daß im Laufe der Jahrhunderte das Gehirn den immer wachsenden Leistungen der Seele sich angepaßt hat d. h. also, daß das Gehirn im Laufe der Jahrhunderte mit dem steigenden Gebrauche sich selbst vervollkommenet hat. — Es ist auch darauf hinzuweisen, daß man in der Sowjetunion die großen Erfindungen der Jetztzeit in einer unüberbietbaren Weise in den Dienst der Gottlosenpropaganda gestellt hat, Grammophon und Radio. Aber daß der geniale Erfinder Edison, der uns das elektrische Licht und die Schallplatte geschenkt hat, an ein Fortleben nach dem Tode geglaubt hat, das verschweigt man. Von Edison stammt sogar das Wort: „Wenn heute jemand käme und beweisen könnte, daß die Seele mit dem Tode vergehen wird, so könnte ich ihm nicht dankbar sein.“

10. Bild.

Für eine solche Auffassung vom Menschen ist der Sowjetruffe freilich nicht zu haben. Für ihn ist der Mensch in erster Linie der Diener des Parteiapparates. Maschinenmensch, das ist das Zukunftsbild, das Idealbild des künftigen Menschen wie es im Gehirne der Sowjetleute spukt. **Maschinenmensch in der Maschinenstadt**, wie es unser Bild andeutet! Sie werden sagen ich übertreibe. Nein, es ist zu wenig. Ich zitiere das Wort eines bedeutenden Geschichtsschreibers Sowjetrußlands, Pokrowskij „Für uns Marxisten ist die Persönlichkeit nur der Apparat durch den die Geschichte wirkt. Vielleicht kommt einmal die Zeit, da man diese Apparate künstlich herstellen wird, so wie wir heute unsere elektrischen Akkumulatoren bauen. Bisher aber sind wir noch nicht so weit. Vorläufig werden diese Apparate, durch welche die Geschichte wird, die Akkumulatoren des gesellschaftlichen Prozesses noch elementar gezeugt und geboren.“ Künstliche Menschen, denkende Maschinen, Sklaven der kommunistischen Partei, in diesen eigenen Worten des Sowjet-

gelehrten Pokrowskij ist das vernichtendste Urteil über den Sowjetgeist ausgesprochen, das wir uns denken können.

11. Bild.

Vorläufig kommen die Kinder noch auf ganz gewöhnliche bürgerliche Weise zur Welt. Man kann sie also noch nicht in der Fabrik mit Ersatzteilen und Glühlampen und Lötblei reparieren. Man hat eine ganze Reihe — übrigens durchaus nicht übermäßig viele — von **Kliniken** gegründet, in denen diese künftigen Maschinenmenschen auf die alte bürgerliche Weise behandelt werden. Aber da der Mensch nicht mehr gilt als eine von der Natur zufällig hervorgebrachte Maschine, die man bald durch künstliche Apparate ersetzen zu können hofft, ist es kein Wunder, daß man das ungeborene Leben irgend welchen sonstigen Interessen zu opfern bereit ist. Im Herbst 1929 gab es in Moskau sechs Abortivkliniken, im Mai 1930 bereits zwölf. Während man sich im Westen dieses Kindermordes wenigstens noch schämt, ist in Sowjetrußland dieser Kindermord staatlich anerkannt. Kindermord? Wer wird so häßliche Worte gebrauchen? Es ist doch kein Mord, wenn man, um mit Pokrowskij zu reden, — einen Apparat zerschlägt! — Und wie erging es den unglücklichen Müttern selbst? Sogar das bolschewistische staatliche Institut für Geburtshilfe und Gynäkologie in Leningrad, sieht sich gezwungen die erschütternde Tatsache zuzugeben: 35% der behandelten Frauen wurden vollständig steril. Wo eine weitere Schwangerschaft eintrat, war sie in 40% der Fälle die gefürchtete Bauchhöhlenschwangerschaft. In 20% der Fälle folgten auf die künstlichen Eingriffe schwere chronische Erkrankungen, die oft zu lebenslänglichem Sichtum führten.

12. Bild.

Dies Bild hier zeigt **Säuglinge im Festtagskleid**, wenn man so sagen darf, die vor dem Verlassen einer Kritik auf die Taufe warten. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß dieses Bild nicht aus Sowjetrußland stammt. Es sind Berliner Kinder, die wir hier sehen. In Sowjetrußland, wo der Mensch nur als Apparat gewertet wird, hat Taufe keinen Sinn. Wie man manchmal auch eine Maschine einweicht, so haben sich an manchen Orten Gepflogenheiten gebildet, die man auch „rote Taufe“ genannt hat. Ins deutsche übersezt lautet das russische Wort für „Tausen“ etwa „bekreuzen“ nach dem Symbol des Christentums, dem Kreuz. So hat man für die „rote Taufe“ das Wort „sternen“ erfunden, nach dem Wort Swjesda der Stern, worunter man den fünfzackigen Sowjetstern, das Symbol des Bolschewismus zu verstehen hat. Das Neugeborene wird in die feierliche Sitzung des großen örtlichen Vollzugsausschusses gebracht; dort gibt der Sekretär dem Kinde den Namen, hüllt es in eine rote Fahne und gibt ihm an Stelle des Kreuzes das Abzeichen der kommunistischen Jugendinternationale um den Hals. Selbstredend ist auch diese Handlung begleitet von Musik und Rednern wie alle bolschewistischen Handlungen.

13. Bild.

Der Parteivoritzende gibt dem Kinde den Namen. Das ist so recht bezeichnend für die kommunistische Welt. Das Kind, das nicht mehr Gott gehört, gehört auch nicht mehr der Familie; es gehört der Partei. Die Familie soll ausgeschaltet werden. Die Menschen

sind ja nur Apparate. Wozu Familie? Alles ist darauf angelegt, die Familie zu zerstören. Bilder wie dieses vom trauten **Familienleben**, vom Familienglück, wie es so deutlich auf der Stirn des jungen Vaters hier geschrieben steht, soll und darf es nicht mehr geben.

14. Bild.

Es ist merkwürdig, wie selten auch im kommunistischen Leben Familienbilder geworden sind. Bilder von **Mutter und Kind**, d. h. so lange das Kind noch im zartesten Alter sich befindet, treffen wir noch an.

15. Bild.

Bolschewistisches Ideal wäre es, das **Kind** schon in der frühesten Jugend **von der Mutter zu trennen**. Wir zitieren nach der Kom-
somolskaja Prawda vom 16. Mai 1931: „Die unverzügliche Ver-
gesellschaftung der Kindererziehung mit ihrer Trennung von den Eltern und der Beseitigung der üblichen Familienbände.“ Diesen schauerlichen Standpunkt hat der Sowjetgelehrte Larin in aller Öffentlichkeit vertreten. Das ließ sich nun freilich nicht einmal unter dem willenlos gemachten russischen Volk durchführen. Da die schroffen Versuche an der natürlichen Kindes- und Mutterliebe scheiterten, hat man sich zu einer milderer Form der „Vergesellschaftlichung des Kindes“ wenigstens vorläufig bereit gefunden. Jetzt heißt es in der zitierten Zeitung „Eltern — darunter versteht man die Kommune —. Aber die Kommune will auf keine Weise das Recht von Vater und Mutter behindern.“ Worin besteht dieses Elternrecht?

16. Bild.

Die **Mütter dürfen von Zeit zu Zeit zu ihren Kindern eilen**, um sie wenigstens wieder einmal zu sehen. Es ist erschütternd, was die deutsch-russische kommunistische Zeitung „Das neue Dorf“ vom 14. Mai 1931 schreibt, daß die Mütter auf dem Lande sich sträuben, ihre Kinder der Kommuneerziehung zu überlassen. Es heißt daselbst: „Am 1. Mai, als der Kindergarten eröffnet wurde, war alles da, nur die Kinder fehlten.“ Andererseits werden auch Fälle berichtet, in denen sich die Mütter bereits mit ihrem Schicksal abgefunden haben und froh sind, wenn sie nur am Abend für kurze Zeit einmal ihre Kinder sehen dürfen. Das hängt aufs engste zusammen mit der angestrengten Fabrikarbeit der russischen Frau, die ganz dazu ange-
tan ist, die Mutterliebe, soweit es menschenmöglich ist, zu ersticken. Eine Wirkung wird aber dieser Versuch der Entfremdung von Mutter und Kind mit Sicherheit haben müssen, wenn er im großen Maß-
stabe durchgeführt wird. Mit dem Interesse an der Erziehung wird notwendig das Interesse am Kind selbst erstickt werden. Heute noch ist das russische Volk gesund. Das beweist seine trotz des Bolsche-
wismus hohe Geburtenziffer. Man braucht jedoch kein Prophet zu sein, um vorauszu sehen, daß die Beibehaltung dieser Auffassung von der Familie ein radikales Sinken der Geburtenziffer nach sich ziehen muß. Anzeichen dafür sind jetzt schon vorhanden.

17. Bild.

Der Mensch ist Apparat; nicht mehr. Kein Wunder darum, daß die zartesten Dinge um Werden und Geburt des Kindes, kurz alles, was in das Kapitel Mutter und Kind gehört, vom Bolschewismus

in ehrfurchtslofer Weise behandelt wird. In Massenaufgaben erscheinen Bilder, auf denen an Duzenden von Frauen gezeigt wird, wie die Säuglingsmilch geradezu „fabrikmäßig“ gewonnen wird. Ein schärferer Gegensatz zu den alten ehrfurchtsvollen Bildern christlicher Künstler vom Kind an der Mutterbrust läßt sich nicht denken. Von der Heiligkeit und Innigkeit der Darstellung des **göttlichen Kindes und seiner Mutter** ganz zu schweigen. Dies Bild ist die bekannte Zeichnung Dürers.

18. Bild.

Da sitzen nun **die Kleinen bei ihrer Wärterin** zusammen. Da wird ihnen von frühester Jugend an eingetrichtert: das Glück ist mit dem Bolschewismus auf die Welt eingekehrt, das Paradies auf Erden steht uns bevor. Da hören sie nichts von Gott und vom Himmel; auch nichts von Vergeltung und Hölle. Sie wachsen in schlimmerer Unwissenheit als die Heiden heran, die doch noch an ein göttliches Wesen geglaubt haben.

19. Bild.

Früh beginnt die **Selbstverwaltung**. Eltern und Erzieher werden freilich nur nach außen hin ausgeschaltet. Aber das Kind bekommt eine geradezu ungeheuerliche Vorstellung von sich selbst und seiner Bedeutung. Das Kind verlernt es früh, sich von den Eltern etwas sagen zu lassen. Das gilt heute schon, da die Kollektiverziehung noch lange nicht allgemein durchgeführt ist. Ueberaus bezeichnend ist die Mitteilung Kasins in der Komjomsolskaja Prawda vom 11. Mai 1930 über die Verträge — ja wörtlich: Verträge — die die Kinder mit ihren Eltern geschlossen haben. In diesen Verträgen — Kasin berichtet, daß er allein 2000 solcher Verträge zwischen Eltern und Kind durchgesehen habe — heißt es z. B., daß das Kind sich verpflichtet nicht mehr herumzulungern und die Schule nicht mehr ohne Grund zu versäumen. Es verpflichtet sich, eine Kinderzeitung zu halten, an Demonstrationsumzügen usw. teilzunehmen. Dagegen muß der Vater die schriftliche Verpflichtung übernehmen, auch seinerseits nicht herumzulungern und nicht zu spät zu kommen, sich nicht zu betrinken, keine Karten zu spielen usw. usw. Der Kommunist Kasin berichtet über ähnlicher Verträge zwischen einer Arbeiterinnenversammlung der 4. Moskauer Wurstfabrik und den Kindern. Der Vater muß sogar seinem Sprößling eine schriftliche Bescheinigung seiner vorgesetzten Behörde vorweisen, daß er den Vertrag eingehalten hat. Leider ist nicht gesagt, was mit dem Vater geschieht, wenn er den Vertrag nicht gehalten hat.

20. Bild.

Es wundert uns nicht mehr, wenn wir bei diesem **Kinderaufmarsch** auf dem Plakat lesen: „Wir entlassen die Mütter zum Spinnen (in die Fabrik) und gehen auf den Kinderspielfeld“. Das Kind entläßt die Mutter. Das gibt es allerdings in der bürgerlichen Erziehung nicht.

21. Bild.

Daß diese Kinder immer selbständiger werden, daß sie sich schließlich von niemanden etwas sagen lassen wollen, daß sie zu Hunderttausenden herumirren als sogenannte Besprisonie, kann niemanden wundern. Das Bild zeigt den **dreizehnjährigen Kojshin**, einen

dreifachen Mörder, der zur Zeit zur Besserung in einem Moskauer Institut in Fürsorgeerziehung weilt. Es ist eine Lüge zu behaupten, daß diese aufsichtslosen Kinder heut noch, im 15. Jahre der Revolution, auf die Folgen des Bürgerkrieges zurückzuführen sind. Schon vor vier Jahren, am 26. Februar 1928, schrieb Lunatscharskij in der Moskauer „Izwestija“, daß die verwahrlosten Kinder ununterbrochen Zulauf erhalten. Im Jahre 1928! Heute, vier Jahre später, gibt es immer noch Hunderttausende verwahrloste Kinder. Sie sind die Opfer einer ganzen Reihe von Ursachen, die in bolschewistischer Wirtschaft, Erziehung und vor allem in der bolschewistischen Weltanschauung begründet sind.

22. Bild.

Diese Kinder werden ja dazu erzogen, ganz falsche Begriffe über ihre Bedeutung zu haben. Sie ziehen durch die Straßen der bolschewistischen Städte — unser Bild zeigt einen solchen **Demonstrationszug** — als wären sie die Herren der Welt. Die Eltern können sich garnicht um ihre Kinder kümmern, weil von früh bis abends spät Vater und Mutter in das Arbeitsjoch eingespannt sind. In der Zeitschrift für kommunistische Kultur Nr. 154 vom Juli 1931 wird unumwunden zugegeben, daß Schulkinder in Gruppen von 100 bis 250 Kindern verteilt auf Sowjetgütern arbeiten müssen. Es ist doch selbstverständlich, was aus einer solchen Erziehung ohne Elternhaus, ja sogar im Gegensatz zum Elternhaus bei diesen Massentransporten von Schulkindern in fremde Gegenden herauskommen muß.

23. Bild.

Gewiß sehen wir auf diesem Bilde 3 lachende **Kindergesichter**. Man schaue aber einmal recht in die Züge dieser Kinder. Welch ein Ernst in ihrem Ausdruck! Man sieht es ihnen an, daß sie noch nicht allzu lange vom Elternhaus entfernt sind. Es wird aber die Zeit kommen, in der die Züge der Unverdorbenheit einem anderen Ausdruck weichen werden, wo die Kinder unter den Einflüssen der neuen Erziehung zu klassenbewußten Pionieren heranwachsen werden.

24. Bild.

Es ist klar, daß das, was Sie bisher vom Kind in Sowjetrußland gesehen und gehört haben, in einem christlichen Lande nicht möglich wäre. Aber es war von jeher so, daß dort, wo das Christentum nicht herrscht, furchtbarste Sklaverei in dieser oder jener Gestalt eingerissen ist. Christliche Eltern schließen mit ihren unreifen Jungen oder Mädchen keine Verträge. Aber die Männer und Frauen auf diesem Bilde haben solche Verträge geschlossen. Es sind Gottlose, die an einer **Gottlosenveranstaltung** teilnehmen. Schaut nur den finsternen Ausdruck ihrer Gesichter. In den Händen haben sie deutlich erkennbar die Zeitung „Der Gottlose“ (Besboschnik). Freilich, wer einmal glaubt, daß er selbst nur eine Maschine ist, hat kein Recht, von der anderen Maschine, die zufällig sein Kind ist, Ehrfurcht zu verlangen.

25. Bild.

Es kann uns nun nicht mehr Wunder nehmen, wenn wir ganzen Scharen von **Kindern** begegnen mit **antireligiösen Plakaten**. Das Bild zeigt einen solchen Umzug der Pioniere von Samarkand (Asien),

denn überall, wohin die Sowjetmacht eingedrungen ist, erachtet sie es vor allem als ihre Aufgabe, den Kindern den Glauben an Gott zu nehmen.

26. Bild.

Sind die Kinder herangewachsen, werden die Methoden der antireligiösen Erziehung ihrem wachsenden Verständnis angepaßt. Der Westeuropäer wird nicht ohne Lächeln unter diesem Bild in der Sowjetzeitschrift „Die Sowjetunion im Aufbau“ 1931, Heft 9, die Worte lesen „Das erste und vorläufig einzige **Planetarium** der USSR ist in Moskau errichtet. Das Planetarium ist eine der wichtigsten Festungen der antireligiösen Propaganda“. Dies Planetarium wurde nach dem Muster deutscher Planetarien gebaut und aus Deutschland bezogen. Den deutschen christlichen Besucher erfüllt es mit Bewunderung vor der göttlichen Allmacht, die solches geschaffen hat. Dem sowjetrussischen Besucher aber sucht man mit irgendeinem Taschenspielerkunststück an Hand dieses Kunstwerkes antireligiöses Denken beizubringen.

27. Bild.

Der Beeinflussung der herangewachsenen Jugend dienen überall antireligiöse Museen. In Moskau wurde ein antireligiöses Weltmuseum geschaffen, das den jungen Leuten vor allem den Klassencharakter der Religion beweisen soll. Duzende ähnlicher antireligiöser Museen bis in die fernsten Provinzen des Weltreiches dienen dem gleichen Zweck. Unser Bild zeigt die Eröffnung eines antireligiösen Museums, das mit einer **antireligiösen Universität in Usbekiston** verbunden ist, wie die Aufschriften über den Säulen der Eingangspforte zeigen.

28. Bild.

Damit ja das ganze Leben von antireligiösem Geist durchtränkt werde, hat man eigene **Spielfarten** erdacht, die der **Gottlosenverband herausgebracht hat**. Auf den hier gezeigten Bildern werden die Vertreter der katholischen und israelitischen Religion verspottet. Im Hintergrunde des Bildes, das eine katholische Ordensfrau zeigt, sieht man die Ordensfrau bei einem Rendezvous. Dem Rabbiner kommt es nach der Darstellung nur auf das Geld an, nach dem er mit der einen Hand greift, während er mit der anderen Hand ein Gebetbuch hält. Über ähnliche Dinge ist bereits in dem Stehfilm „Sowjet und Religion“ vom Verfasser gesprochen worden. Aber der Gotteshatz der Bolschewisten erfindet stets neue Kampfmethoden.

29. Bild.

Hier noch zur Ergänzung das Bild der herrlichen und berühmten **Erlöserkathedrale in Moskau**, die ehemals ein Nationalheiligtum der Russen und eines ihrer bedeutendsten Bauwerke war, und nun durch 6 Dynamitladungen in die Luft gesprengt wurde. Im Hintergrund die **Ruinen** nach der Sprengung. Wir müssen das Bild der herrlichen Kathedrale und des Trümmerfeldes recht gut unserem Gedächtnis einprägen. Die Kirchenzerstörungen in Rußland dauern nämlich fort. Die christliche Welt aber beginnt bereits sich an diese Greuel zu gewöhnen. Das darf nicht sein. Vor allem sollen diese Ruinen uns mahnen durch echt christliches Leben — so weit an uns legt — diese Heimsuchung von uns abzuwenden.

30. Bild.

Eines der bezeichnendsten Bilder ist jedoch dieses **Standbild Lenins auf der Höhe einer Moschee** in Samarkand. Nicht mehr der Muezzin ruft von der Höhe der Moschee, sondern Lenin. Lenin ist der neue Gott Sowjetrußlands. Diese Bilder haben gezeigt, daß der Kampf gegen die Religion nach wie vor, weiter geht. Wenn man den Berichten mancher, auch katholischer Reisender, glauben möchte, müßte der Glaube in Rußland schon fast erstorben sein.

31. Bild.

Der aufmerksame Beobachter der Verhältnisse wird jedoch finden, daß dieses Urteil Gott sei Dank übertrieben ist. Mögen auch die Städte ein antireligiöses Gesicht zeigen, so wissen wir doch, daß auf dem flachen Lande noch ungezählte Tausende treu zu ihrem Glauben halten. So lesen wir — auf dem Bilde links, in der Mitte — in der schon zitierten bolschewistischen deutsch-russischen, in Charkow erscheinenden, **Zeitung „Das neue Dorf“** vom 10. August 1931 unter der Überschrift „4449 und 180“ wörtlich: „Es zeigt auf ein Minus unserer Arbeit, aber man muß es konstatieren, daß gegenwärtig in der Kirchengemeinschaft des Rayons offiziell 4449 Mitglieder stehen (über 18 Jahre gerechnet), dem gegenüber weist der Verband der kämpfenden Gottlosen nur 180 Mitglieder auf, Kommunisten und Komsomolzen mit eingerechnet!“ Besonders erfreulich ist die Überschrift der Artikelreihe „Kompakt kollektivisiert — und doch erzkatholisch“. D. h. also, daß die Christen in Sowjetrußland sogar Wege gefunden haben, wenigstens eine Zeit lang als kollektivisierte Wirtschaften am Glauben festzuhalten, trotzdem gerade die kollektivisierten Wirtschaften dem Staate gewaltige Möglichkeiten der Einwirkung auf die Mitglieder bietet. Diese Möglichkeiten aber werden ausgenutzt bis zum letzten. Man lese nur links unten die Überschrift „Kein Kollektiv ohne Gottlosenzelle“, oder rechts oben: „Hinaus mit den Pfaffenagenten aus der Sowjetschule“. Der Zeitungsausschnitt, der rechts beigelegt ist, zeigt eine Aufnahme frommer Kirchgänger in Alexandrowst, gleichfalls in der Ukraine, aus dem Jahre 1931. Erfreuliche Ziffern hat dieselbe Zeitung auch von evangelischen deutschen Gegenden in Sowjetrußland gebracht. — Das sei den allzu pessimistischen Berichten gegenüber festgestellt. Andererseits hat dieser Vortrag schon bisher genügend gezeigt, daß die dem Glauben in Sowjetrußland drohende Gefahr in der Geschichte der Kirche ohne Beispiel dasteht.

32. Bild.

Nur ein Wort über den Alkoholismus in Sowjetrußland. Diese Menschen wagen es, die Religion in schmutzigster Weise zu beschimpfen, indem sie sie als Betäubungsmittel für den Arbeiter ausgeben und, wie unser Bild zeigt, nach gerne geübter Manier, **Religionsvertreter und Schnapsflasche** in Verbindung bringen. Das Bild ist den schon erwähnten Spielkarten des Gottlosenverbandes entnommen. Es zeigt einen orthodoxen Priester in segnender Haltung und hinter ihm einen Tisch mit alkoholischen Getränken. Dabei wurden im Jahre 1929 auf dem Lande 150% der Vorkriegsmenge an Alkohol verbraucht. In großen Mengen wurde heimlich Branntwein hergestellt. So sucht sich der unglückliche russische Bauer über sein Leid hinwegzutäuschen.

Es ist übrigens anzunehmen, daß in neuester Zeit der Alkoholkonsum in etwa nachgelassen hat, denn unerbittlich hat der russische Staat alles irgendwie zur Verfügung stehende Getreide weggenommen. Bei der ohnehin notleidenden Stadtbevölkerung lagen die Verhältnisse schon 1929 besser. Aber diese Enthalttsamkeit ist genau eine Zwangsenhalttsamkeit wie die lange Reihe erzwungener Tage der Abstinenz von Fleisch, nicht aus kirchlicher Gesinnung oder aus irgendwelchen sonstigen höheren Gründen und findet ihre einfache Erklärung in dem allgemeinen Mangel an Nahrungsmitteln. Ähnlich ging ja auch bei uns der Alkoholkonsum während des Krieges beträchtlich zurück. Übrigens hat sich in Moskau eine Gesellschaft zur Betämpfung des Alkoholismus aufgetan, die nach einer Meldung der Moskauer Abendzeitung (Wetschernaja Moskwa) vom 13. 4. 1931 im Jahre 1930 über 17 000 Mitglieder verfügte. Trotz dieses anerkennenswerten Erfolges ist es nach dem Gesagten klar, welche ungeheuerliche Verleumdung es ist, die Religion für den schlimmen Alkoholismus in Sowjetrußland verantwortlich zu machen.

33. Bild.

Das folgende Bild zeigt den **Kulturpark von Moskau**. Er ist einer von den meist nur in den Hauptstädten mit verhältnismäßig großem Aufwand errichteten Baulichkeiten und Spielflächen mit Bibliotheken, behaglichen Leseshallen, Schachdecken, Billardzimmern, Versammlungsräumen und großen Spielflächen. Diese Parke haben eine viel größere Bedeutung als der Westeuropäer ahnt. Der entsetzliche Wohnungsmangel, von dem noch die Rede sein wird, zwingt die Massen, wenn sie sich erholen wollen, geradezu in diese Parke für Kultur und Erholung. Für die Partei bedeuten die Parke außerdem gute Agitationsgelegenheit in Theater, Kino und Vorträgen.

34. Bild.

Daß der Bolschewismus bei seiner Leugnung der Seele auf die Technik und körperliche Ausbildung besonderen Wert legt, ist nicht nicht verwunderlich. Zweifelsohne sind seine Bemühungen auf diesem Gebiete groß, wenn es auch nicht den Anschein hat, daß diese Erfolge im rechten Verhältnis zu diesen Bemühungen stehen. Dieses **Sportbild** ist übrigens nicht eine böswillige Zufallsaufnahme, sondern von kommunistischer Seite in einem größeren Bildwerk unter dem Titel „Moskauer Arbeitersportler“ veröffentlicht.

35. Bild.

Wir können nicht glauben, daß dieses Bild ohne Hinweis auf die außerordentliche Freiheit und Hemmungslosigkeit, die in Sowjetrußland ganz allgemein unter der Jugend beiderlei Geschlechtes herrscht, in jenes Bildwerk aufgenommen wurde. Dieser Hemmungslosigkeit entsprechen die freiheitlichen Bestimmungen bezügl. der sowjetrussischen Eheschließung. Ehe ist ja nach dem Wortlaut des Gesetzes nur „eine Gemeinschaft von zwei Menschen, die einander lieben und gewillt sind, zusammen zu leben“. Man muß nicht, aber man kann diese Gemeinschaft in den dazu bestimmten **Standesämtern** — wenn man ein solches Büro so nennen darf — registrieren lassen. Aber auch die nicht registrierte Ehe, wie auch die sogenannten freien Verhältnisse werden der registrierten Ehe vollkommen gleich gestellt.

Unser Bild zeigt ein junges Paar, das im Begriffe ist, ein solches Büro zu betreten. Man beachte auch das über der Tür herausgefallene Mauerwerk, ein typisches Bild für das gesamte russische Bauwesen überhaupt.

36. Bild.

Es kann uns nach all diesem nicht wundern, daß sogar die Blutschande in jeder Art in Sowjetrußland strafrechtlich nicht verfolgt wird. Nur die Registrierung solcher Verhältnisse ist verboten. So einfach wie die Eheschließung durch einfaches Registrieren erfolgt, — unser Bild zeigt ein **junges Paar vor der Eintragung** — ist auch die Ehescheidung. Nur ist die Ehescheidung insofern noch einfacher, als sie auch auf Grund einer einseitigen Willenserklärung eines der beiden Eheleute, sogar in Abwesenheit und ohne Kenntnis des anderen Teils aufgehoben werden kann. Unter solchen Umständen wird es erklärlich, daß die Jugend weithin demoralisiert lebt. Schon Lenin hat von ihr gesagt — es ist von den Sowjettheoretikern Bucharin in seinem Buche „Über die Regelung des Lebens der Jugend“ mitgeteilt — daß sie „die berühmte Theorie kenne, daß es in der kommunistischen Gesellschaft ebenso einfach und belanglos ist, seinen Geschlechtsbetrieb zu befriedigen, wie ein Glas Wasser zu trinken. Diese Theorie ‚vom Glas Wasser‘ hat unsere Jugend toll gemacht. Ich halte diese Theorie durchaus nicht für marxistisch und außerdem für gesellschaftsfeindlich“. Aber hat nicht gerade der Marxismus diese entsetzlichen Verhältnisse verschuldet? Was soll diese Jugend zurückhalten, wenn doch nach dem Leben alles aus ist, wenn der Glaube an Gott und das Gericht nach dem Tode fehlt. Es sei nicht verschwiegen, daß unter den Gutgesinnten der Partejugend die Einsicht, daß es so nicht weitergehen kann, in letzter Zeit im Wachsen begriffen ist.

37. Bild.

Um die Leere und Hohlheit der jetzigen Eheregistrierung zu verstehen, muß man an einer echten russischen Hochzeit vor der Revolution teilgenommen haben. Die feierlichen Zeremonien in der Kirche haben fast ganz aufgehört. Nach Möglichkeit läßt man den Geistlichen heimlich kommen. Das lebensfrohe Feiern im großen Bekanntenkreise kennt man nicht mehr. Auf dem Dorfe gibt es noch eher **kirchliche Trauungen**, — auf deren eine unser Bild hinweist. Dahin ist eines der schönsten Bilder aus dem alten russischen Volksleben.

38. Bild.

Wozu auch eine feierliche Hochzeit, wenn doch von einem Familienleben, wie wir es schon gesehen haben, kaum die Rede sein kann. Dies Bild gibt uns eine Ahnung von der geplanten bolschewistischen Zukunftsstadt. Es ist **das erste Mostauer Kommunehaus**. Hier soll schon im Kleinen durchgeführt werden, was Lunatscharskij in der Sowjetzeitschrift „Dgonjot“ als das sowjetrussische Ideal hingestellt hat.

39. Bild.

„Jeder Erwachsene erhält ein Zimmer, die alle nach einheitlichem Schema möbliert werden. Ein Tisch, zwei Stühle, ein Waschtisch und ein Ruhebett. Die Kinder der Arbeiter werden bis zu ihrem 16. Lebensjahre in einem staatlichen Anstalt erzogen. Den Eltern wird

es gestattet, sie in gesetzlich bestimmten Zeitabschnitten zu besuchen. Sie dürfen jedoch nicht als Vater oder Mutter angesprochen werden. Die weiblichen Angehörigen von Magnetogorsk haben gegenüber ihren Kindern keinerlei Verpflichtungen. Auch von allen Haushaltungspflichten sind sie befreit, weil eine Zentralküche für die Verpflegung der ganzen Stadt sorgt“. Wie man die Maschine schmiert und repariert, um sie in Gang halten zu können, nach denselben Methoden wird der Menschenapparat behandelt, jedem das Gleiche, jedem dasselbe — allerdings erst im Zukunftsstaat. Öde und leer wie dieser lange **Korridor** soll das ganze Leben sein.

40. Bild.

Zunächst ist man noch weit davon. Wie man sich gezwungen sah die bestehende Ungleichheit der Gehälter anzuerkennen und auf unbestimmte Zeit gesetzlich festzulegen, so ist es auch mit Lunatscharskij's Zukunftsstadt. Zunächst nur eine dunkle ferne Phantasie. Heute ist man froh, in einem **Saale der alten Paläste** — wie das Bild zeigt — ein kleines Eckchen für sich haben zu können. Während für den Zukunftsstaat schon 8 Quadratmeter als ein hohes, kaum vorstellbares Ziel gehalten werden, muß sich der heutige Russe mit der Hälfte und oft genug noch weniger begnügen. Große Zimmer der alten Paläste werden durch Kreidestriche für die einzelnen Familien und Personen getrennt. Eine Quelle ewigen Haders und Streitens. Unser Bild zeigt eine solche „Wohnung“ unter besonders guten Verhältnissen.

41. Bild.

Sehr treffend hat die Zeitschrift „Ischudat“ vor einem Jahre diese **Wohnungsnot** illustriert. Wir bringen hier diese **Karrikatur** einer Studentenwohnung. Zu Duzenden und Aberduzenden liegen diese Ärmsten in engen Räumen zusammen. Die aufgeführten Bauten reichen kaum für den nötigsten Bedarf. Da hält einer der Studenten ein Bild des Diogenes, des seltsamen griechischen Weltweisen, der in einem Fasse für sich allein lebte, in der Hand. Staunend wendet er sich zu seinem Kameraden und spricht: „Du wirst es nicht glauben, Serjoschka, hier lese ich, Diogenes hätte ein ganzes Faß für sich allein gehabt!“

42. Bild.

Die Ärmsten der Armen sind jedoch unstreitig jene, die einst in diesen Palästen gewohnt haben. Männer und Frauen vom höchsten Ansehen und höchster Bildung, die nicht einmal das kärgliche Recht auf Wohnung und lebensnotwendige Dinge genießen, wie sie jeder Sowjetbürger hat. Wir sehen es deutlich an der Haltung und Kleidung dieser beiden **Frauen** im Vordergrund, daß sie **einst bessere Zeiten gesehen** haben. Mit bewundernswertem Mut tragen sie ihr Schicksal und suchen durch Verkauf der letzten Habseligkeiten ihr Leben zu fristen.

43. Bild.

Dieses Bild ist erst im Jahre 1931 auf dem **Sucharewka-**markt in Moskau aufgenommen worden. Die kleinsten und unbedeutendsten Stoffreste und Habseligkeiten aus der alten Zeit stellen heut einen fast unbezahlbaren Wert dar. Was die Karten an Lebensmitteln geben, genügt kaum zum Leben. Was die Bezugs-

scheine an Kleidungsstücken verschaffen, ist unzureichend und ohne Haltbarkeit. So kommt es, daß heute noch im neuen Rußland die alten verbrauchten Kleidungsstücke und sonstigen Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs, wenn sie nur noch einigermaßen haltbar sind, zu gewaltigen Preisen verkauft werden können.

44. Bild.

Wir sprachen bereits von der roten Taufe, von der erschütternden Leere bei der Eheschließung, wenn man diese Registrierung so nennen darf. Wenn schon das Leben der bolschewistischen Menschenmaschine so weihelos verläuft, dann kann es beim Sterben dieser Menschen nicht anders sein. Unwillkürlich denken wir an vergangene Zeiten! Wie ganz anders war es damals. Unser Bild zeigt die hohe russische Geistlichkeit, darunter einen Metropolitan, bei einer feierlichen kirchlichen Beerdigung. Welch ein Gegensatz dazu das rote Begräbnis. Im roten Sarg wird der klassenbewußte Proletarier begraben. Voran eine rote Fahne, die Musikkapelle spielt revolutionäre Lieder. Jeder kommt im Straßenanzug zur Beerdigung. Das einzig rätselhafte ist dabei nur, daß man überhaupt noch zur Beerdigung kommt. Es ist doch auch sonst nicht Sitte, eine abgebrauchte oder vernichtete Maschine zu begleiten. Oder lebt vielleicht auch in diesen irgeleiteten Menschen noch ein letztes Gefühl dafür, daß der Mensch doch mehr ist, als nur Maschine?

45. Bild.

Das Ideal der Gottlosen Beerdigung ist damit nicht erreicht. So weit es die finanziellen Verhältnisse gestatten, errichtet man überall Krematorien wie z. B. das neue Krematorium auf dem Gebiete des früheren Donskojklusters. Im Inneren dieser Krematorien ist ein größerer Saal, der es gestatten soll, was Korostelew im Antireligiosnit 1927 Nr. 11 fordert, nämlich, die roten Begräbnisse: „ästhetischer, feierlicher und würdevoller vorzunehmen als die kirchlichen Begräbnisse. Der Sarg soll auf einen schwarzen Katafalk gesetzt werden, der mit Emblemen der Sowjetmacht geschmückt ist.“ Unseres Wissens ist aus diesem Vorschlag nicht viel geworden. Es wäre auch widersinnig, um einen toten, einen für alle Zukunft aus dem Leben ausgelöschten, zerfallenen Leib noch irgendwelche Feierlichkeiten vorzunehmen.

46. Bild.

Wenn wir von Sowjetkultur sprechen, so können wir an der Lage der Frau nicht vorbeigehen. Die Frau wurde mit Gewalt aus der Familie gerissen, und in das Erwerbsleben hineingetrieben. Man nennt das Befreiung der Frau. Man hat keinen Sinn dafür, daß die Frau gerade erst dann frei und groß wird, wenn sie ihre natürliche Stellung in der Familie einnehmen kann. Wir erinnern an den bekannten Ausspruch französischer Frauen: „Wir wollen kein Wahlrecht. Wir würden dann unsere Machtstellung verlieren, die wir im Leben tatsächlich besitzen.“ Das ist ein sehr weiser und tiefempfundener Ausspruch. Aber die Sowjetunion hat die Familie zerstört und damit die Frau ihrer Würde beraubt. Man darf sich durch solche Bilder wie dieses, mit der lachenden Frau am Traktor, nicht täuschen lassen. Jede Frau weiß, daß sich dahinter eine große ungestillte Sehnsucht nach Häuslichkeit und Familie verbirgt.

47. Bild.

In allen Berufen, sogar als **Metallarbeiterin**, wird die Frau eingesetzt. Im „Trud“ vom 1. Oktober 1929, wird erklärt, die Arbeitsdisziplin sei bei den Arbeiterinnen bedeutend höher als bei den Arbeitern. Die Arbeiterinnen wechselten auch nicht so oft ihre Arbeitsstellen wie die Arbeiter. Das ist bezeichnend. Die größere Nachgiebigkeit und Duldsamkeit der weiblichen Natur wird einfach im Interesse des Staates und der Sowjetwirtschaft als bessere Eignung zur Arbeit ausgelegt.

48. Bild.

Daneben ist zu bedenken, daß die Sowjetindustrie nicht nur Arbeitskräfte, sei es nun die von Frau, Mann oder Kind notwendig hat, sondern, daß ihr auch daran gelegen ist, ganz ergebene Kräfte zu besetzen. Die Sowjetunion erwartet von der Frau nicht so leicht Widerseßlichkeit als vom Mann. Augenscheinlich ist das Bestreben, Frauen in leitende Stellen zu bringen. Das Bild zeigt die **Leiterin einer Textilfabrik**. Es gibt eine ganze Reihe von Frauen in leitenden Stellen.

49. Bild.

Der schlimmste Auswuchs und die skrupelloseste Ausbeutung der die Frau weit mehr als den Mann auszeichnenden Ergebenheit, zeigt sich in ihrem Mißbrauch als **Polizistin**. Hier eine Polizistin in Tiflis. Der mächtige Revolver wirkt geradezu lächerlich. Man beachte übrigens auch den Zustand der Sowjetstraße in der Landeshauptstadt Tiflis. Ist dieser jämmerliche Zustand auch eine Folge der kapitalistischen Ausbeuter, die kein Geld für Instandsetzung der Straßen übrig haben?

50. Bild.

Das traurigste Bild aber zeigt das bewaffnete **Jungmädchen-Bataillon**. Da hat es Herr Litwinow leicht in Genf von Abrüstung und ähnlichen schönen Dingen zu reden. Abgerüstet werden selbstverständlich nur die männlichen Soldaten. Offiziell hat Rußland kein Frauenheer. In Wirklichkeit rüstet kein Volk wie Rußland zum Kriege. Eine bessere Illustration dieser Tatsache, als durch dieses Bild, ist nicht möglich.

51. Bild.

Wir fragen uns nach all dem entsetzt: Wie ist eine solche Beeinflussung der Menschen nur möglich gewesen, daß sie still und geduldig alle diese Ungeheuerlichkeiten auf sich nehmen. Wenn wir auch nicht leicht beurteilen können, wie weit der Sowjetgedanke in die Herzen dieser Menschen Eingang gefunden hat, so wissen wir doch, daß eine ganz namhafte Gruppe, besonders der Jugend, voll und ganz für den Bolschewismus gewonnen ist. Begreiflich wird uns diese seltsame Erscheinung erst, wenn wir von der Macht der Presse in Sowjetrußland wissen. Vor unsern Augen steht das neue **Redaktionsgebäude der „Iswestja“** in Moskau, einer Zeitung mit einer Auflage von drei Millionen. Von diesem und ähnlichen Gebäuden ergießt sich täglich ein Vielmillionenstrom von Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten aller Art. Auf irgend ein Blatt muß jeder abonniert sein, wenn er halbwegs als anständiger Sowjetbürger gelten will.

52. Bild.

Außerdem findet er jeden Abend in den sogenannten **Leninecken**, die bei jedem neuen Häuserblock in besonderer Weise eingerichtet sind, und in zehntausenden von Lesehallen, die über das ganze Land zerstreut liegen, immer wieder das Eine: Der Bolschewismus hilft, der Bolschewismus bringt das Paradies auf Erden. Dazu vergewaltigt man sich, was wir über die gottfeindliche Sowjet-erziehung gehört haben, von den fast auf ein Nichts zurückgeschraubten Rechten der Eltern gegenüber den Kindern. Man erinnere sich der soeben behandelten Stellung der Frau, der kaum einige Minuten für ein ruhiges Denken und Selbstbesinnen übriggelassen werden. Die ganze Öffentlichkeit ist wie von gottfeindlicher Lust erfüllt. Es gehören schon ganz starke Charaktere dazu, diesem Geiste auf die Dauer widerstehen zu können.

53. Bild.

Ist doch das Denken bereits so verblendet, daß Gründe weniger und weniger beachtet werden. Als man sich im Jahre 1929 darüber stritt, was eigentlich **Lenin**, den unser Bild zeigt, für eine Art Materialismus gelehrt habe, da hat man diese Frage einfach durch eine Abstimmung entschieden. Ein rein wissenschaftlicher Streit wurde durch Stimmenmehrheit und Parteibeschluß entschieden! In keinem anderen Lande wäre etwas derartiges denkbar gewesen. Die Partei, der Mehrheitsbeschluß der herrschenden Kaste schreibt sogar das Denken vor. Das ist der Tod der Seele, ihre völlige Vernichtung.

54. Bild.

Nur so wird uns begreiflich, warum so mancher russische Denker und Dichter so frühe seinem Leben ein Ende gemacht hat. Unser Bild zeigt **Majakowskij**, einen der bekanntesten Dramatiker und Lyriker des neuen Rußland, der vor einigen Jahren durch Selbstmord endete, mit seiner Frau bei einem Erholungsaufenthalte auf der Krim. Wir sprechen hier ausdrücklich nicht von jenen Selbstmorden aus Not und Verzweiflung, wie sie auch bei uns in dieser Notzeit häufig sind. Wir lassen uns nicht ein auf die furchtbaren Zahlen, die uns von den russischen Selbstmorden in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Eines hat es bisher bei uns noch nicht gegeben, daß sich jugendliche, kräftige, gesunde, erfolgreiche Menschen im besten Lebensalter, ohne daß ein eigentlicher Grund dafür nach außen hin erkennbar ist, das Leben nehmen. Der Grund liegt eben im Tode der Seele.

55. Bild.

Was hat das Leben für einen Sinn, wenn die Seele in die unmöglichsten, naturwidrigsten Lebens- und Denkformen mit Gewalt eingezwängt wird? Da verliert das Leben seinen Wert, da ist für den tiefer denkenden Menschen nur Ede und Langweile da. Nur so verstehen wir es, wenn **Sergej Fesenin**, bis heute wohl der begabteste Sowjetdichter, im Jahre 1926 schließlich doch trotz aller Erfolge, und trotz einer glänzenden Laufbahn, schließlich alle Lebenslust verlor und seinem Leben ein Ende machte. Mit kalter Besinnung öffnete er sich die Adern und schrieb unmittelbar vor seinem Tode mit seinem eignen Blute an einen Freund die lebensmüden Worte:

„Auf Wiedersehn, mein Freund, ohn' Handschlag und ohn'
Reden,
Kein Kummer und kein Trauern und kein Weinen.

Sterben ist nichts Besonderes in diesem Leben,

Doch auch das Leben bringt nicht Neues mehr.“

Das ist das bezeichnende Ende eines geistig hochstehenden Menschen, der den Halt in Gott verloren hat. Es ist ein Beispiel von vielen. Denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein. Geistige Öde, innere Trostlosigkeit und Freudlosigkeit kennzeichnen dieses Leben. Es war hier nicht die Rede von dem Äußeren des Sowjetlebens, seiner Wirtschaft und seiner Industrie. Aber eines dürfte klar geworden sein. Selbst wenn alle diese z. T. phantastischen Pläne in Erfüllung gingen, wenn wirklich die Lage der Massen jene materielle Vollkommenheit erreichen würde, die ihr die Sowjetleute versprechen — die Seele will mehr als nur Essen und Trinken.

56. Bild.

Darum empfindet der gläubige Christ die Sowjetkultur als eine so entsetzliche Bedrohung. Nur dann werden wir ihr entgehen, wenn wir uns zusammenraffen und uns auf uns selbst besinnen. Auf diesem Bild hat man in grausam-scherzhafter Weise zur Zeit des Bankkrachs im Jahre 1931 darzustellen versucht, wie sehr **Deutschland** — es ist in unserem Bilde durch den Apfel dargestellt — damals **für den Bolschewismus reif** war. Wenn diese Befürchtung sich auch nicht erfüllt hat, so wäre es töricht zu glauben, daß Deutschland heut vor dieser Gefahr gerettet sei. Schlimmer noch als die leibliche Not lastet auf dem deutschen Volke die geistige Not. Wir haben anfangs bereits gesagt, daß die weltanschauliche Gleichgültigkeit die breitesten Massen ergriffen hat. Vielen ist das Christentum nur ein Anhängsel, das einer echten Probe nicht Stand halten kann. Möge uns das traurige Ergebnis der gottfeindlichen Sowjetkultur gezeigt haben, was uns droht, und uns aufrütteln, daß wir das alte große christliche Erbe unserer Väter nicht vergeffen.

**Das Ausführungsrecht wird nur durch
Ankauf des Bildbandes erworben.**
